



DAS LEIB-SEELE-PROBLEM

Ansichtssache

Vedānta-Lehrer betonen gerne, dass unser ganzes Problem darin besteht, dass wir uns fälschlicherweise für unseren Körper halten. Materialistisch orientierte Hirnforscher behaupten dagegen, dass unser Bewusstsein lediglich eine Illusion sei, die unser Gehirn hervorbringe. Dazwischen liegt eine ganze Reihe von Systemen, die die Frage nach dem Wesen von Körper und Geist unterschiedlich beantworten.

Text: Dr. Dirk R. Glogau

Das Thema ist praktisch so alt wie die Geistes- und Philosophiegeschichte der Menschheit selbst. Fragen wie: Wer oder was bin ich? Was ist die Welt da draußen? Wo komme ich her und wo gehe ich hin? Was ist die Wirklichkeit und was ist Täuschung? bewegen die Menschheit wohl schon sehr lange. Und die Ansichten darüber, wer wir selbst sind und was diese Welt da draußen ist, gingen wohl schon immer auseinander.

Die Grunderfahrung und ihre philosophischen Interpretationen Grundlage dieser Fragestellungen ist sicherlich die Grunderfahrung des eigenen Seins und der Wahrnehmung der Welt. Ich bin, ich bin mir meiner Existenz bewusst und ich habe Wahrnehmungen. Diese Erfahrung, die wohl alle Menschen miteinander teilen, hat Descartes mit dem viel zitierten Satz »Cogito ergo sum« auf den Punkt gebracht. Häufig wird dieses Zitat mit

»Ich denke, also bin ich« übersetzt. Gleichwohl möglich sind aber auch die Übersetzungen »Ich zweifle, also bin ich« oder »Ich werde getäuscht, also bin ich«. Descartes bringt hiermit zum Ausdruck, dass es für uns eine Gewissheit gibt, nämlich die der eigenen Existenz. Ich bin, weil ich mir dessen bewusst bin, weil ich die Fähigkeit habe, mich selbst und die Welt wahrzunehmen und über diese nachzudenken, Gefühle zu haben und mich zu erinnern.

Das sich selbst bewusste Subjekt nimmt Objekte wahr, die es zumeist als von sich selbst getrennt erfährt. Diese Struktur ist so grundlegend, dass sie auch die Grammatik unserer Sprachen prägt. Ich, das Subjekt, erfahre passiv die Welt der Objekte oder handle aktiv in der Welt der Objekte. Dem bewussten, wahrnehmenden Selbst steht also eine Welt der wahrgenommenen Objekte gegenüber. Diese Grunderfahrung wird auch als Dualismus bezeichnet. Der Begriff Dualismus von dual, »eine Zweiheit bildend«, bringt zum Ausdruck, dass es zwei grundlegend voneinander verschiedene Prinzipien gibt. Hier sind dies das wahrnehmende Selbst, das wir je nach Zusammenhang auch Psyche, Geist, Seele oder Bewusstsein nennen können, und die materiellen Objekte der für uns wahrnehmbaren Welt. Teil dieser Objektwelt ist anscheinend auch unserer eigener Körper, den wir gleichfalls wahrnehmen können, mit dem wir uns aber auch mehr oder weniger identifizieren. Wir erleben uns selbst als Zweiheit aus Geist und Körper. Unseren Körper nehmen wir wahr, das, was bewusst wahrnimmt, ist das geistige Prinzip, unser Selbst. In welcher Beziehung Körper und Geist nun zueinander stehen, ist eine grundlegende, existenzielle Frage, die in der Philosophie als Leib-Seele- oder auch Körper-Geist-Problem seit den alten Griechen im Abendland diskutiert wird. Auch die indischen Systeme Yoga, Sāṃkhya und Vedānta beschäftigen sich mit dieser Frage. Sie werden als darśana bezeichnet, was als Ansicht oder Sichtweise übersetzt werden



kann. Diese Systeme erheben also nicht den Anspruch, Wahrheiten zu verkünden, sondern mögliche Ansichten und Modelle zu vertreten. Dabei kommen sie durchaus zu verschiedenen Positionen, die aber alle ihre relative Gültigkeit haben.

Alle westlichen wie auch indischen Ansichten gehen von einem wahrgenommenen Dualismus aus. Auf der einen Seite steht das bewusst wahrnehmende Subjekt, auf der anderen die Welt der wahrgenommenen Objekte einschließlich des eigenen Körpers. Große Unterschiede bestehen dagegen in der Interpretation dieser Grunderfahrung, die hier nicht alle eingehend erläutert werden können. Der oben genannte Dualismus geht davon aus, dass Geist und Körper beide wirklich existieren und auf welche Art auch immer miteinander in Kontakt stehen. Daneben gibt es die verschiedensten Monismen, die davon ausgehen, dass alles auf ein einziges Prinzip zurückzuführen ist. Dies kann sowohl der Geist als auch die Welt der Körper sein. Alles Übrige wird dann zur Illusion oder Täuschung erklärt. Von der Ansicht, dass die Objektwelt nicht außerhalb des Geistes existiert, bis zu der Sichtweise, dass der Geist eine Illusion ist, die der Körper hervorbringt, ist hier alles vorzufinden.

Position 1:

Wirklich ist nur die Materie

In unserer naturwissenschaftlich geprägten Welt vorherrschend ist eine Haltung, die man Materialismus nennt. Diese Haltung ist aber keine Erfindung der Moderne. Sie ist schon von alters her in den verschiedensten Kulturen – auch der indischen – anzutreffen. Auf den Punkt gebracht gehen Materialisten davon aus, dass es nur eine Wirklichkeit oder ein Prinzip gibt, und das ist die Materie. Alles, was existiert, formt sich aus Materie und kann mit den Methoden der Naturwissenschaften erforscht werden. Eine besondere Rolle kommt in diesem Zusammenhang der modernen Hirnforschung zu. Anscheinend gehen alle geistigen Prozesse

mit entsprechenden körperlichen Prozessen in bestimmten Hirnarealen einher. Bei bestimmten Aktivitäten des Geistes, wie Erinnerungen, Vorstellungen oder Mitgefühl, sind bestimmte Aktivitäten des Gehirns messbar. Dabei gehen unbewusste Prozesse anscheinend bewussten Prozessen voraus. So kann man bestimmte Entscheidungen beispielsweise eine Armbewegung zu machen messen, bevor diese einer Versuchsperson überhaupt bewusst geworden ist. Auf Grund der Forschungsergebnisse gehen viele Hirnforscher wie Gerhard Roth davon aus, dass der Geist auf physiologische Prozesse zurück zu führen ist. Es gibt aus dieser Perspektive nur den Körper, der Geist ist gewissermaßen eine Illusion, die das Gehirn hervorbringt. Allerdings kann auch die moderne Hirnforschung keinen Sitz des Bewusstseins ausmachen, so wie es beispielsweise Sprachzentren gibt.

Folgt man der Argumentation des naturwissenschaftlich begründeten Materialismus, dann ist das einzig Reale die Materie, der Geist ist eine Illusion. Das bedeutet in der Konsequenz aber auch, dass der Geist, also unser Bewusstsein, das Gehirn und somit auch unsere Aktivitäten nicht beeinflussen kann. Daraus folgern viele, dass es so etwas wie Willensfreiheit und Verantwortung nicht geben kann, weil es keine bewussten Entscheidungen gibt. Und warum die Evolution uns alle mit einem Bewusstsein ausgestattet hat, wenn dieses doch völlig funktionslos ist, bleibt auch unklar.

**Position 2:
Körper und Geist sind wirklich**

Unter naturwissenschaftlich denkenden Menschen seltener aber doch vorkommend ist die Ansicht, dass sowohl Körper als auch Geist real sind und in einer wechselseitigen Beziehung zueinander stehen. Sehr ausführlich haben diese Form des Dualismus der Philosoph Karl R. Popper und der Hirnforscher und Nobelpreisträger John C. Eccles bereits in den 70er Jahren des

20. Jahrhunderts entwickelt. Sie gehen davon aus, dass es eine äußere physikalische Welt und eine innere geistige Welt gibt, die sie Welt 1 und Welt 2 nennen. Zur Welt 1 gehören alle körperlichen Gegenstände und Zustände, belebte wie unbelebte, einschließlich des menschlichen Gehirns. Die Welt 2 ist der Kosmos der Bewusstseinszustände und des subjektiven Wissens. Hier sind Wahrnehmungen, Denken, Fühlen, Erinnern und andere geistige Aktivitäten beheimatet. Popper und Eccles gehen davon aus, dass es eine wechselseitige Beeinflussung zwischen Gehirn und Geist gibt. Wie diese Beeinflussung funktioniert, bleibt aber letztendlich im Unklaren. Jedenfalls finden alle Erfahrungen in der Welt 2 statt und beziehen sich entweder auf Objekte in der Welt 1 oder auf Aspekte in der Welt 2 selbst.

**Position 3:
Yoga, Körper, Geist und Selbst**

Im Yoga-Sūtra finden wir eine verwandte, in der grundlegenden Struktur auch dualistische Auffassung. Patañjali unterscheidet zwischen dem Sehenden, draṣṭā, und dem Gesehenen, dṛśya. Dabei steht das Sehen als wichtigster Sinn des Augenwesens Mensch sinnbildlich für die generelle Wahrnehmung von Objekten durch das Subjekt selbst. Hier steht also entsprechend der Grunderfahrung das bewusst wahrnehmende Selbst dem Wahrgenommenen gegenüber. Für die Wahrnehmung ist eine zweite geistige Instanz zuständig, die nicht selbst bewusst wahrnimmt, sondern lediglich eine Art Projektionsfläche bildet, die das »Sehende« nutzt.

Dieser »Geist«, citta, ist aber nicht wirklich geistiger Natur, sondern »feinstofflicher« aber im Gegensatz zum Sehenden materieller Natur. Das psychologische Modell der Arbeitsweise vom Bewusstsein, den geistigen Inhalten und den Wahrnehmungen und anderen Aktivitäten des Geistes ist individuell recht gut nachvollziehbar, weil sie unserer Grunderfahrung entspricht. Spekulativer werden die Interpretation, die Sāṃkhya und Vedānta darüber hinaus anstellen.



Den Dualismus von Bewusstsein und Materie führt die Sāṃkhya-Philosophie weiter aus. Das Sehende draṣṭā wird hier – wie auch bei Patañjali – als puruṣa bezeichnet. Dieser »Bewohner« ist die bewusste und wahrnehmende Einzelseele und der unveränderliche, also auch unsterbliche geistige Wesenskern eines jeden Lebewesens. Er wird von grob- wie feinstofflicher »Materie«, der prakṛti, umgeben, die sich dann zu den verschiedenen Hüllen ausdifferenziert, die den puruṣa umhüllen. Die Materie bildet die fünf Hüllen des ursprünglich in der Taittiriya-Upanishad dargestellten kośa-Systems. Sie bilden Glück, Erkenntnis, Denken, Lebensenergie und den grobstofflichen Körper, also auch Qualitäten, die wir traditionell dem geistigen Bereich zuordnen.

Position 4:

Alles ist Weltgeist

Behauptet der Materialismus, dass alles Materie ist, so stellt der Idealismus in all seinen Spielformen die These auf, dass letztendlich alles geistiger Natur ist. Diese Position vertritt auch der Advaita-Vedānta, dessen populärster Vertreter bis heute wohl Shankara ist. Advaita bedeutet so viel wie Nichtzweiheit und soll letztendlich zum Ausdruck bringen, dass im eigentlichen Wesen alles ein geistiges Prinzip, brahman, ist. Vertritt der Vedānta der Upanishaden noch die Ansicht, dass sich gewissermaßen Teile des Weltgeistes brahman zeitweise in der Vielheit der Welt manifestieren, so geht der Advaita-Vedānta davon aus, dass letztendlich nur das geistige Prinzip brahman/ātman wirklich ist. Die Welt der Erscheinungen wird hier als Täuschung, māyā, bezeichnet. Diese Täuschung hat zwei Aspekte, sie verhüllt die Wirklichkeit und sie erzeugt die Projektion der Objekte der Welt. Interessanterweise sympathisieren einige Quantenphysiker wie Hans-Peter Dürr gerade mit dieser für viele spekulativ wirkenden und abstrakten Haltung.

Fazit

Yoga will uns, wenn wir uns an der Definition des Yoga-Sūtra orientieren, die Erkenntnis des eigenen Selbst vermitteln, indem er den Geist klärt. Das selbe Ziel verfolgen auch die übrigen darśana. Sie wollen uns in die Lage versetzen, uns selbst zu erkennen. Dabei liefern sie uns lediglich Modelle und Übungswege, die hierzu nützlich sein sollen, und erheben in keiner Weise den Anspruch auf die absolute Wahrheit.

Yoga ist in diesem Sinne ein Selbsterfahrungsweg, den jeder nur für sich selbst gehen kann. Dabei gilt, dass wir erkennen sollen, dass wir das bewusst erkennende Subjekt und nicht die dieses umgebenden Objekte sind. Ob wir dieses nun als Wesenskern, Weltseele oder als von einem Organ erzeugte Illusion interpretieren wollen, ist Ansichtssache. Allerdings misst man in Indien traditionell den Wert einer Lehre an der Lebensqualität, die sie den Menschen vermittelt, die sich mit ihr beschäftigen. Denn ihr erklärtes Ziel ist es, uns ein leidloses oder zumindest schon mal leidloseres Leben zu ermöglichen.

Geist und Seele

Die Fachbegriffe, die in den verschiedenen westlichen wie indischen Traditionen und Wissenschaften benutzt werden, sind nur schwer übertragbar, weil es keine exakten wörtlichen Übersetzungen in den Sprachen Sanskrit, Englisch und Deutsch gibt. Darüber hinaus gibt es häufig auch keine eindeutigen Definitionen dieser sehr alten Begriffe.

Geist und Seele werden häufig als Gegenbegriffe zum materiellen menschlichen Körper benutzt. Geist bezeichnet oft auch den Bereich des rationales Überlegens. In der philosophischen Fachsprache wird Geist zumeist als Übersetzung des englischen mind gebraucht und aus diesem Grund auch synonym mit dem Sanskrit-Begriff citta benutzt. Citta ist allerdings in der indischen Tradition kein »geistiges«, sondern ein feinstoffliches, also materielles Objekt. Die Seele bezeichnet häufig den Bereich, in dem sich die Gefühle befinden. Darüber hinaus dient sie auch als Bezeichnung für das »geistige Innenleben« mit Denken und Fühlen. Weiterhin steht sie für das eigentliche Selbst, den Wesenskern, der dann häufig auch als die »unsterbliche Seele« bezeichnet wird. Das Wort Seele ist vermutlich mit dem Wort See verwandt und bezeichnete ursprünglich »die zum See Gehörende«, weil man im germanischen Kulturraum glaubte, dass sich der unsterbliche innerste Teil des Menschen vor dessen Geburt und nach dessen Tod in einem Gewässer aufhält. Sie findet ihre ungefähre Entsprechung aber natürlich nicht wörtliche Übersetzung in den Sanskrit-Begriffen puruṣa, ātman/brahman, cit oder draṣṭā, wörtlich »das sehende Selbst«, das wohl besser mit Bewusstsein übertragen wird.

Literatur

- Beckermann, Ansgar:** Leib-Seele-Problem, in Enzyklopädie der Philosophie Band 1, hg. v. H. J. Sandkühler, Meiner, Hamburg 1999, S. 766 ff.
- Elger, C. E., Friederici, A. D., u.a.:** Das Manifest. Elf führende Neurowissenschaftler über Gegenwart und Zukunft der Hirnforschung, in: Gehirn & Geist 6/2004, S. 30 ff.
- Dürr, Hans-Peter, Panikkar, Raimon:** Liebe – Urquelle des Kosmos, Ein Gespräch über Naturwissenschaft und Religion, Herder, Freiburg im Breisgau 2008
- Patañjali:** Das Yogasutra, Von der Erkenntnis zur Befreiung, Einführung, Übersetzung und Erläuterung von R. Sriram, Theseus, Berlin 2006
- Popper, Karl R., Eccles, John C.:** Das Ich und sein Gehirn, Piper, 9. Auflage München, Zürich 1990
- Roth, Gerhard:** Fühlen, Denken, Handeln. Wie das Gehirn unser Verhalten steuert, Suhrkamp, Frankfurt am Main 2001
- von Glasenapp, Helmuth:** Der Stufenweg zum Göttlichen, Shankaras Philosophie der All-Einheit, Bühler, Baden-Baden 1948